

„Sünde an der Menschheit“

Brief Georg Forster aus Paris an seine Frau vom 16. April 1793:

Ich soll die Geschichte dieser gräuelvollen Zeit schreiben? Ich kann es nicht. Oh, seitdem ich weiß, dass keine Tugend in der Revolution ist, ekelt mich's an. Ich konnte, fern von aller idealischen Träumerei, mit unvollkommenen Menschen zum Ziel gehen, unterwegs fallen und wieder aufstehen und wieder gehen. Aber mit Teufeln, wie sie hier alle sind, ist es mir eine Sünde an der Menschheit, an der heiligen Mutter Erde. Die schmutzigen unterirdischen Kanäle nachzugraben, in denen diese Molche wühlen, lohnt keines Geschichtsschreibers Mühe. (...)

Freiheit und Gleichheit? Mein ganzes Leben ist mir selbst der Beweis, das Bewusstsein meines ganzen Lebens sagt mir, dass diese Grundsätze mit mir, mit meiner Erfindungsart innig verwebt sind und es von jeher waren. Ich kann und werde sie nie verleugnen. (...)

Es ist nicht Bitterkeit, was mich so sprechen lässt, es ist Resultat der Beobachtung. (...) Nimm nun noch hinzu, was meine individuelle Lage mit sich bringt, so wird es Dich nicht wundernehmen, dass ich mich zum Geschichtsschreiber der Revolution nicht aufgelegt fühle. Noch kenne ich auch nichts, und kenne niemand, die wahre Geschichte erfordert langen Aufenthalt, parteilose ruhige Beobachtung, anhaltendes Nachdenken und Zusammenlesen. Mein Los ist fürs Erste zu arbeiten, aus der Hand in den Mund. Ich habe dir schon gesagt, dass ich in 14 Tagen wieder Schriftsteller werden muss, wenn sich nichts für mich findet, was mich anders beschäftigt.

Zit. Nach: Geschichte in Quellen, Band: Amerikanische und Französische Revolution. München 1981, A. 480 f.